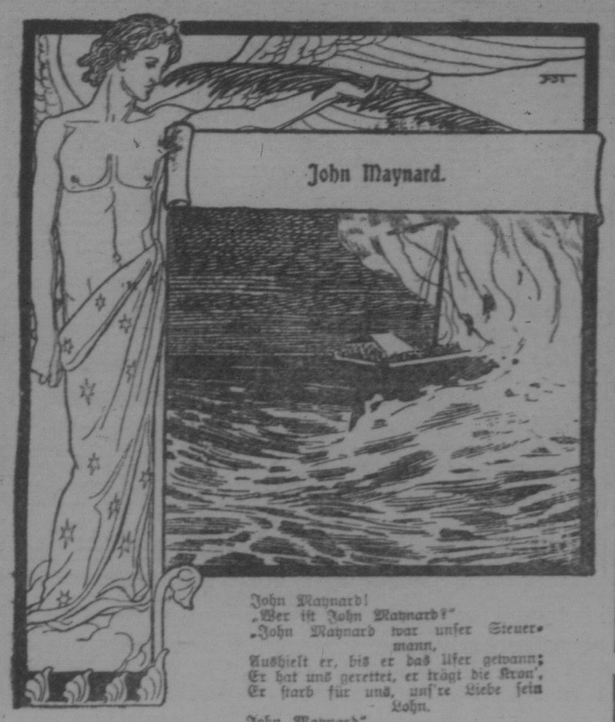


John Maynard!
„Wer ist John Maynard?"
„John Maynard war unser Steuermann,
Aushielt er, bis er das Ufer gewann;
Er hat uns gerettet, er trägt die Kron',
Er starb für uns, unsre Liebe sein Lohn.
John Maynard".

Die „Schwalbe" fliegt über den Erie-See,
Gischt schäumt um den Bug wie Flocken von Schnee.
Von Detroit fliegt sie nach Buffalo —
Die Herzen aber sind frei und froh,
Und die Passagiere, mit Kindern und Frau'n,
Im Dämmerlicht schon das Ufer schau'n,
Und plaudernd an John Maynard heran
Ruft alles: „Wie weit noch, Steuermann?"
Der schaut nach vorn und schaut in die Rund':
„Noch dreißig Minuten. Halbe Stund'."

Alle Herzen sind froh, alle Herzen sind frei —
Da klingt's aus dem Schifferraum her wie ein Schrei:
„Feuer!" war es, was da klang,
Ein Qualm aus Kajüt und Luke drang,
Ein Qualm, dann Flammen lichterloh,
Und noch zwanzig Minuten bis Buffalo.

Und die Passagiere, durcheinandergemengt,
Am Bugsprit sieht sie zusammengedrängt,
Am Bugsprit vorn ist noch Luft und Licht,
Am Steuer aber lagert sich's dicht.
Und ein Jammern wird laut: „Wo sind wir? wo?"
Und noch fünfzehn Minuten bis Buffalo.

Der Zugwind wächst, doch die Qualmwolke steht,
Der Kapitän nach dem Steuer späht,
Er sieht nicht mehr seinen Steuermann,
Aber durch's Sprachrohr fragt er an:
„Noch da, John Maynard?"
„Ja, Herr. Ich bin."
„Auf den Strand. In die Brandung."
„Ich halte drauf hin."

Und das Schiffsvolk jubelt: „Halt aus, Hallo!"
Und noch zehn Minuten bis Buffalo.

„Noch da, John Maynard?" Und Antwort schallt's
Mit ersterbender Stimme: „Ja, Herr, ich halt's!"
Und in die Brandung, was Klippe was Stein,
Jagt er die „Schwalbe" mitten hinein;
Soll Rettung kommen, so kommt sie nur so.
Rettung: der Strand von Buffalo.

Das Schiff geborsten. Das Feuer verschwelt.
Gerettet alle. Nur Einer fehlt!

Alle Glocken gehen, ihre Töne schwell'n
Himmelan aus Kirchen und Kapell'n,
Ein Klingen und Läuten, sonst schweigt die Stadt,
Ein Dienst nur, den sie heute hat:
Zehntausend folgen oder mehr,
Und kein Aug' im Zuge, das thränenleer.

Sie lassen den Sarg in Blumen hinab,
Von Blumen schließen sie das Grab,
Und mit gold'ner Schrift in den Marmorstein
Schreibt die Stadt ihren Dankspruch ein:
„Hier ruht John Maynard. In Qualm und Brand
Hielt er das Steuer fest in der Hand,
Er hat uns gerettet, er trägt die Kron',
Er starb für uns, unsre Liebe sein Lohn.
John Maynard."

Eine merkwürdige Inselwelt.

Die Farreolen an unserer pacifischen Küste.

Von Adolf Kaufmann.

In langgezogenen Wellen bewegte sich das Meer, als der kleine, aber sturmerprobte Dampfer an einem Novembertage den schützenden Hafen der südcalifornischen Stadt San Pedro verließ, um die zahlreichen Reisenden, zumeist Touristen aus dem Osten des Landes, nach dem lieblichen Eiland Santa Katalina zu bringen. Ein schwerer Sturm hatte den Ocean, der zu Unrecht den Namen „der Stille" führt, aufgewühlt, die der Küste in einer Entfernung von dreißig bis vierzig Meilen vorgelagerten Inseln schützten aber das Land vor der Wuth der entfesselten Elemente.

Nach kaum zweistündiger Fahrt lief der Dampfer in den Hafen von Avalon ein, einem reizenden, sich an den beiden Gebirgen, welche fast die ganze Insel bedecken, hinziehenden Villenort von vielleicht zweitausend Einwohnern. Avalon ist thatsächlich das herrlichste Fleckchen Erde an der ganzen Pacifickküste, vom Puget Sund bis nach Mexiko. Man wähnt sich in einen kleinen deutschen Badeort versetzt, aber die Illusion schwindet zum Theil, wenn man durch die ungepflasterten Straßen steigt, welche sich vom Strande nach dem Innern ziehen. Dann wird das Bild echt amerikanisch. Rechts von dem breit am Strande errichteten Prachthotel ziehen sich die Straßen in einer gewaltigen Kluft zwischen den beiden Gebirgen in die Höhe. Rechts und links stehen Breiterbuden, zumeist äußerst primitiv, und das überall dem Wanderer

Die beiden Höhlen von Bal Des Harbor, Santa Cruz.

entgegen leuchtende Schild „Boarding" beweist, daß die Insulaner vom Fremdenverkehr leben. Dieser richtet sich ganz nach der südcalifornischen Saison, ist also in den ersten Monaten des Jahres am stärksten. Ewig blau dehnt sich das Himmelsgewölbe in diesen Breiten, nur wenige Grade betragen die Schwankungen der Temperatur das ganze Jahr hindurch, und die vielen Badehäuser sind beständig in Benutzung. Aber den eigentlichen Reiz der Insel bilden doch die Fahrten in den Booten mit Glasboden, durch den der Besucher einen wunderbaren Einblick in die großartig schöne Flora und Fauna des Meeres erhält. Man erblickt dort gewissermaßen eine neue Welt, und wenn auch überall in den Aquarien der Versuch gemacht worden ist, diese unterseeische Welt nachzubilden, so ist das doch nur ein Versuch. Bis zu einer Tiefe von über sechzig Fuß ist das Wasser klar, dann verschwimmt das Bild allmählich. Fische aller Art, wie sie in diesen Gewässern vorkommen, ziehen ruhig ihre Bahn, mancherlei Gewächse, manche Blüthen tragend, in allen nur erdenklichen Farben, ragen aus der Tiefe hervor. Es ist ein unendlich schönes Bild. Die Freude daran wird leider durch zahllose Blechtannen verdorben, welche gefühlsrohe Menschen in's Wasser geworfen haben.

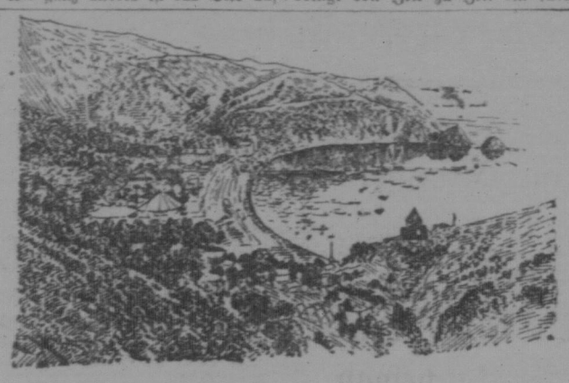
Wer die Insel besucht, sollte seinen Besuch auf ein paar Tage ausdehnen, denn gar lohnend ist eine Fahrt um oder über die Insel. Die Fahrwege sind gut, das Rütteln und Schütteln, welches eine solche Fahrt z. B. im Yellowstone Park oder auf den Straßen Chicagos zu einem etwas zweifelhaften Vergnügen macht, ist sehr gering, und die Naturschönheiten, welche bei jeder Wegkrümmung sich in ewig wechselndem Bilde dem Beschauer darbieten, sind großartig schön. Diesem Paradiese fehlt nur eines, eine echtdeutsche Kurortverwaltung mit dem üblichen Verschönerungsverein, denn die Insulaner sind faul, gleichgiltig, und anscheinend wissen sie gar nicht einmal die Perle zu würdigen, welche sie besitzen.

Weniger bekannt sind die anderen Inseln, welche sich zwischen San Francisco und San Diego, auf einer Strecke von 300 Meilen, längs der californischen Küste hinziehen. Es sind ihrer neun, und die einzigen Inseln an der Pacifickküste, welche den Ver. Staaten gehören, wenn man von denen im Puget Sund und an der Küste Alaskas, sowie den zahllosen Felsenriffen absieht, dem Schrecken der Schiffer, welche vom Goldenen Thor nach Norden fahren. Aber Inseln kann man wohl nur die Erhebungen nennen, welche südlich vom 38. Breitengrade und nördlich von der mexikanischen Grenze liegen, soweit es sich um „amerikanisches" Besitzthum handelt. Der Küste von Californien vorgelagert finden wir diese Inseln unter den Namen San Marten, San Geronimo, Arros, Los Lobos u. s. w. Keine dieser Inseln ist groß, und der Gesammt-Flächenraum der den Ver. Staaten gehörigen ist nur 250 Quadratmeilen. Sie schwanken zwischen 176 Quadratmeilen, der Größe von Santa Katalina, und kaum zwei Quadratmeilen, der Größe von Santa Barbara, und der größten der Farreolen. Die anderen sind: Santa Cruz, 115 Quadratmeilen; Santa Rosa, 112; San Miguel, 183; San Clementz, 72; San Nicolas, 36; Assacapa, 12.

Allen gleich ist das Bild trostloser Oede. Zum großen Theile ist ihr Flächenraum Tafelland, einige sind abgerundete kleine Hügel, nur Santa Katalina besitzt zwei vielzackige Gebirgszüge von 3000 Fuß Höhe.

Die Farreolen-Gruppe ist eine Art Granitdamm, die anderen Inseln sind Lavabildungen, mit schwarzem Basalt bedeckt, dessen Oberfläche vielfach glatte Abrundungen zeigt. Außer Basalt trifft man auch an manchen Stellen Felsgestein an, wie man es am Gestade des nahen Festlandes findet. Dieses Gestein ist unter den Witterungseinflüssen allmählich abgeflacht, und vielfach hat sich am Ausgange einer Schlucht auf der geschützten Seite der Inseln ein prächtiges Plateau gebildet durch die aus den höher gelegenen Flächen vom Wasser herabgeschwemmte Masse. Diese hat sich hier abgelagert, die Tiefen des Oceans allmählich aufgefüllt und schließlich das Wasser zurückgedrängt. Zwergeichen, Wachholder und wildes Gras gedeihen hier und geben dem Gelände ein freundliches Aussehen.

Wie ganz anders ist das Bild auf



Avalon, Santa Catalina.

der anderen, dem offenen Meer zugekehrten Seite der Inseln! Mit furchtbarer Gewalt haben die Elemente hier gehaust, das Gestein wurde gelockert, und große Höhlen sind entstanden, mit hohen Bögen über den Thoren. Tief sind hier die Wasser in das Innere der Inseln eingedrungen. In solchen Höhlen ist namentlich Santa Cruz sehr reich, und besonders prächtig ist die als Painted Cave bekannte. Diese besteht aus einer Reihe von Bögen, von denen der äußere der höchste ist, während die folgenden immer kleiner werden, um so kleiner, je mehr sie vor der Brandung geschützt sind. Von dem Bogengang zweigen auf beiden Seiten Kammern ab, von diesen wieder Seitenkammern, so daß man sich schließlich in einem förmlichen Labyrinth von Kanälen verlieren kann. 1500 Fuß weit dringt das Tageslicht in diese Höhle ein, und man erblickt an den Wänden und Decken wunderbar glänzende Freskomalereien in Roth, Grün und Gelb und ihren verschiedenartigsten Mischungen; das von oben durchtröpfelnde mineralhaltige Wasser hat diese Wunder hervorgerufen. Auf der Ostseite der Inseln ist das Wasser in solchen Grotten ganz klar und still. Die See hat auf dieser, der geschützten Seite der Inseln, ein intensives Blau, und im Schatten eines Felsens oder unter dem Dach einer Höhle, wo infolge ununterbrochener

Ansiedlung der Eier-Sammler.

Windstille die Wasser spiegelglatt sind, kann man die Pracht der Unterseer-Flora und Fauna bewundern. Förmliche Gärten von Jungfernhaar-Farren, Algen u. s. w. thun sich in der Tiefe auf. Hindurch schlängern sich Pfade von weißem Sand, über welchen Goldfische, Makrelen und zahllose andere Fische von den wunderbarsten Formen und in allen Farben schillernd, dahingleiten, große, wie kleine. Das Schauspiel läßt sich auf diesen Inseln noch besser genießen als auf dem stark besuchten Santa Katalina, wo Rohheit den Genuß getrübt hat.

Nicht minder sonderbar, wie die Folgen der Zerstörung der Felsen an ihrem Grunde durch das Meer, sind die des Einflusses des Regens und der Sonne auf die Lavaschichten auf der Oberfläche der Inseln. Anfänglich kleine Eindrücke oder Vertiefungen sind tiefe Einschnitte geworden, glatte bauchrunde Erhöhungen haben phantastische Gestaltung gewonnen, manche wie Messer und Aexte von ungeheurer Größe, viele die von Thürmen und Zinnen, wieder andere die von Domen und Säulen, mit Arabesken geziert.

Auch der Einfluß des Windes hat bei der Schaffung der wunderbaren Gestaltungen mitgewirkt. Das ist mehr noch als auf irgend einer anderen Insel auf San Nicolas wahrzunehmen. Dort befindet sich eine eigenartige, mehrere hundert Fuß tiefe und eine halbe Meile breite schluchtenartige Einbuchtung, welche viele kleine

Brutstätten, South Farallones.

Spitzen aus himmelblauem Schiefer enthält, die mit vielfarbigem Laubwerk bedeckt sind; zwischendurch ist weißer Sand sichtbar, welchen die Winde dorthin getragen haben.

Auf den Farreolen haben die zerstörenden Gewalten in launischer Weise gehaust. Der Fels, Granit, ist in allen Höhenlagen und während der unermeßlichen Zeit, die verstrich, bis er sich aus dem Meere erhob, von den Wogen bespült worden. Durch eine lange enge, schräge Oeffnung, welche mit dem Meere in Verbindung steht, bringt von Zeit zu Zeit ein furchtbarer Luftzug, welcher durch das krampfhafte Schwellen der Wellen gegen die untere Oeffnung gedrängt wird. Die Regierung hatte nun das obere Ende mit einem Nebelhorn verbinden lassen und alle paar Sekunden ertönt infolge dessen das Nebelhorn mit ohrenbetäubender Gewalt. Meilenweit seewärts ist das Signal bei jedem Wetter zu vernehmen, aber nur während der Zeit der Fluth. Der auf der Insel stationirte Leuchthauswärter sorgt dafür, daß die Signalvorrichtung nur bei Nebel in Kraft tritt. Auffällig ist es, daß das Nebelhorn während der Zeit der Ebbe nicht ertönt. Das hat auch bereits einen Schiffsuntergang zur Folge gehabt, und seitdem ist ein mechanisches Nebelhorn angeschafft worden.

Ein anderes eigenthümliches Naturspiel auf diesem Inselfels ist ein etwa 200 Fuß langer Durchgang; 80 Fuß weit muß man auf Händen und breiten und sechs Fuß hohen Kammer. Diese verengt sich wieder zu einem Kanal, der auf der weiteren Strecke sich noch verschiedentlich ausbuchtet, abzweigt, schließlich sich labyrinthförmig zertheilt und in zahlreichen kleinen, noch unerforschten Löchern an der Oberfläche ausläuft. Der erste Weiße, welcher diese Höhle betrat, fand in der ersten Kammer das Skelett einer Frau; die Zähne waren noch ganz weiß, und ihre Knochen von großer Zartheit. Wie die Unglückliche dorthin kam, ist nie ermittelt worden.

Wie in anderen Beziehungen, weicht Santa Katalina von den anderen Inseln auch darin ab, daß sich dort viele Süßwasserquellen befinden, welche viel dazu beigetragen haben, die Insel zum Badeort zu machen. Auch trägt sie eine Baumart, welche man sonst nirgends findet, als Lyono thamnus in der Botanik verzeichnet. Der Baum hat einen starken Stamm mit vielen Zweigen und trägt im Juni weiße Blüthen. Nur noch auf der Insel Santa Cruz ist ziemlich Pflanzenleben vorhanden, weil auch dort ein kleiner Fluß dem Gestein entspringt. Die anderen Inseln sind eine trostlose Einöde, nur Schwarzdorn und Kakteen und dünnes Gras gedeihen dort. Dieses dient den zahllosen Schafheerden zur Nahrung, welche alle Inseln bevölkern. Der Winterregen, unter dessen Einfluß das Gras wächst, ist auch die hauptsächlichste Wasserquelle der Inseln. Das Wasser wird in Aushöhlungen des Felsgesteins gesammelt und bleibt monatelang so frisch, daß es genießbar ist. Im Hochsommer gehen viele Schafe an Wassermangel zu Grunde.

Die Zahl der Schafe auf den Inseln beträgt etwa 60,000 und wächst beständig, trotzdem viele geschlachtet werden, nur ihres Fells, des Talgs und des Leims wegen. Große Schlachthäuser werden für dieses Massenschlachten errichtet, welches von Zeit zu Zeit wiederholt wird. So wurden 1875 auf Santa Cruz 12,000 Schafe geschlachtet, und 1887 nochmals 25,000. Die Hirten dieser Schafheerden sind die einzigen Bewohner der Inseln, außer Santa Katalina.

Vor etwa fünfzig Jahren wurden die Inseln zum ersten Male von Weißen besucht und dort ein paar hundert Schafe eingeführt. Diese bedurften keiner Hütung, das Meer umgrenzte sie auf allen Seiten, und Diebe waren nicht zu befürchten. Die Schafe vermehrten sich riesig, und ihre Besitzer haben an dem Unternehmen große Summen verdient. Damals war noch ein stärker Graswuchs vorhanden. Gleichzeitig waren in Californien die Preise von Wolle und Hammelfleisch außerordentlich hoch, der Reingewinn der Schafzucht also ein sehr großer.

An wilden Thieren trifft man auf der Inseln mehrere Arten an, wilde Schweine auf Santa Cruz und auf Santa Rosa, wilde Ziegen auf Santa Katalina und San Clemente. Diese sind gleich den Schafen von Weißen eingeführt worden, wann, ist nicht bekannt. Auch wimmelt es von Ratten und Mäusen, die sich von untergegangenen Schiffen gerettet haben; ferner findet sich ein kleiner Rothfuchs und ein Stinkthier vor, aber weder Schlangen, Frösche noch giftige Insekten.

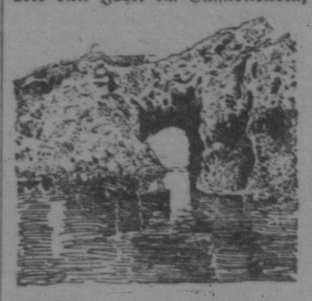
Eine unangenehme Ueberraschung wird dem Besucher beim Erforschen der Grotten zu Theil, wenn er dort als Bewohner Seelöwen antrifft. Diese tauchen sofort unter sein Boot, um es zum Kentern zu bringen und ihn dann anzugreifen. Schon häufig sind Besucher von den Thieren schwer verletzt worden. Seelöwen findet man auf allen Inseln. In Anacapa ist ein riesiges Salzkrautbett, in dem sie brüten. Dieses birgt noch viel mehr Seelöwen, als die berühmten Felsen vor dem Cliff House in San Francisco. Bei Anacapa sind auch verschiedene Arten Schellfische, von denen die der Haliotis oder Avalone die bemerkenswertheste ist. Mit dem Fang der Abalone, deren Fleisch sehr schmackhaft ist, beschäftigen sich zahlreiche Italiener und Chinesen. Die Schale des Fisches wird nach London ausgeführt und zu Perlmutter-Artikeln verarbeitet. Das Fleisch wird getrocknet und erhält die Form eines harten seifenartigen Balles von der Größe einer Frauenfaust. Es wird in China als Speise verwendet. Die Schalen werden zu $30 die Tonne verkauft, und das Fleisch des Fisches zu $90 für die gleiche Masse.

Auf San Nicolas, der vom Lande am weitesten, 60 Meilen, entfernten Insel, sind zahllose Ueberbleibsel der ausgestorbenen Ureinwohner vorhanden; von letzteren findet man zwar auf den anderen Inseln noch Spuren, aber auf San Nicolas doch weit mehr und auch Dinge, welche sonst nirgends mehr angetroffen werden. Ungeheure Hügel von Abalone-Schalen, manche einen halben Acre im Umfang, zeigen die Stätten an, wo die Insulaner ihre Gastmähler abhielten. Muscheln der verschiedensten Art, Schalenthiere, Geräthe aus Knochen, Zierath aus Zähnen, Steinmörtel und Mörserkeulen und zahllose andere Dinge liegen kunterbunt umher. Auf einem kleinen Hügel, zwei Meilen vom Meeresgestade, befindet sich ein india-

Blick auf Bal Des Harbor.

nischer Begräbnißplatz, der, wie nicht minder die zwölf und mehr Skelette, welche die Elemente aus der Grabstätte im Laufe der Jahrhunderte herausgewühlt haben, den Ursprung und die Rasse der Ureinwohner deutlich erkennen lassen.

Es erhält sich die Sage, und daß sie einer thatsächlichen Begebenheit entsprungen ist, verbürgt der Zustand der Schädel einiger dieser Skelette, daß eines Tages aus dem 3 — 4000 Meilen entfernten Alaska die Innuiten diese harmlosen Insulaner überfielen, die Männer erschlugen, bald der Frauen und Kinder überdrüssig wurden, und dann mit Beute beladen abzogen. Das war lange nach 1542, als der spanische Seefahrer Cabrillo die Inseln entdeckte. Er schilderte die Bewohner als ein gutmüthiges, friedliebendes Volk, das sich von den reichen Schätzen nährte, welche die Natur ihnen mühelos in den Schoß warf. Nach dem Abzuge der Innuiten blieben die Insulaner Generationen hindurch dort wohnen. Im Jahre 1835 holten Franziskanermönche sie in Booten an die Küste und siedelten sie in der Nähe ihrer Missionen an. Man erzählt, daß eine Frau, nachdem das letzte Boot abgestoßen hatte, sich entsann, in der Aufregung ihren Säugling vergessen zu haben. Sie sprang in's Wasser und schwamm an's Ufer. Das Kind starb, die Frau fristete aber viele Jahre ein Einsiedlerleben;



Nordküste von Santa Cruz Island.

in hohem Alter brachte man sie aber nach Santa Barbara, wo sie bald darauf starb.

Auf den Farreolen, der Bai von San Francisco gegenüber, brüten zahllose Seevögel. Es befindet sich dort auch ein Leuchtthurm. Das Leben des Wärters und seiner Angehörigen ist ein sehr einsames, beinahe so einsam, wie in manchen noch entlegeneren Stätten der vieltausende Meilen langen Küste Alaskas.

Das Pflanzenleben ist auf diesen Inseln ein eigenthümliches. Die Pflanzen, Kohl, Kartoffeln, Zwiebeln, schießen schnell und mächtig in's Kraut, geben aber keine Frucht. Das kommt von dem starken Guanoboden der Inseln, den man aber auch auf dem Festlande antrifft. So wächst beispielsweise im Garten der berühmten Kapuziner-Mission in Santa Barbara, welche von deutschen Mönchen aus Cincinnati verwaltet wird, ein direkt am Boden abgeschnittener Rosenstamm so schnell, daß schon nach drei Monaten sich wieder Blüthen bilden. Der Guano auf den Farreolen ist allerdings weit kräftiger. Er rührt von den Seevögeln her. Diese Inseln sind nach dem Urtheil von Sachverständigen die größten Vögelinseln in der Welt. Man findet hauptsächlich Murre, Raubmöve, Seetaube, Pinguin, Kormorant, Sturmvogel, eine Papageienart und einen Fels-Zaunkönig an, die Murre überwiegt jedoch. Es ist dies eine Entenart, deren Eier als Nahrung sehr gesucht sind. In San Francisco kamen früher jährlich wohl 15,000 Dutzend auf den Markt; die Eier wurden zu 25 Cents das Dutzend verkauft. Das Ei ist ungefähr doppelt so groß wie ein Hühnerei, und im frischen Zustande von letzterem im Geschmack nicht zu unterscheiden, bald erhält es aber einen fischigen Beigeschmack. Wenn der Murre das eine Ei, welches sie gerade gelegt hat, von einem Eiersammler fortgenommen wird, so geht sie frisch an die Arbeit und legt ein zweites. Acht Mal läßt sich das gutmüthige Ding solchen Raub gefallen, sie zeigt dem Thäter nur verächtlich den Rücken, bleibt aber im Nest sitzen. Beim achten Ei reißt ihr endlich der Geduldsfaden, sie stößt einen Entrüstungston aus und fliegt zu den Freundinnen, denen sie ärgerlich Mittheilung macht. Dann fliegt sie auf's weite Meer hinaus. „Trauer zeigt ihr Angesicht, aber weinen kann sie nicht," würde Wilhelm Busch das nennen.

Inzwischen arbeiten die Eiersammler mit riesiger Geschwindigkeit. Die Eier stecken sie in große Taschen, welche sie unter dem Hemd tragen. Sobald eine Murre fortfliegt, stürzen sich die Raubmöven auf das Ei, und ist der Sammler nicht flink, so wird es eine Beute der Möven. Häufig weichen diese erst vor den Knüppeln der Männer.

Daß diese Inseln, es sind ihrer nur drei, wahre Schatzkammern an Eiern hatten, wurde in der Mitte des letzten Jahrhunderts, zur Zeit des californischen Goldfiebers, bekannt, als in San Francisco Gold massenweise vorhanden war, Lebensmittel aber zu Zeiten ebenso knapp. Damals wurden diese Eier zu einem Dollar das Dutzend verkauft. Das trug den glücklichen Findern bald eine riesige Concurrenz ein, es kam zu blutigen Kämpfen, und schließlich kaufte eine Anzahl der Sammler den anderen ihre „Rechte" ab. Bald kamen jedoch neue Scheelsüchtige, und der Kampf

Santa Cruz, Farmen.

wurde so erbittert, daß der Bundes-Distriktsanwalt von San Francisco durch Soldaten alle Eiersammler fortschaffen ließ. Dann konnte Madame Murre ein Jahr lang in Ruhe die Pflichten ihres Daseins erfüllen, später schlängelten sich allmählich achtzehn Italiener und Griechen auf die Inseln, von Neuem begann das Eiersammeln, und bald auch Streit und Blutvergießen. Da verfügte Onkel Sam zum letzten Mal: Nun aber raus, und seither darf sich nur noch irgend ein harmloser Gelehrter auf den Inseln sehen lassen.

Der „Saskatchewan Courier" ist up-to-date,
Sagt ein Herr, der es versteht,
Er liest sie gern, du siehst es hier,
Weil er drin steht das „Ad."
Vom guten
Regina Bier
Bestellungen werden prompt ausgeführt nach allen Teilen der Provinz.
Regina Brewing Company, Ltd.
Regina-Tel. 541 Post-Box 1083

Gehen Sie zur
Regina Wholesale Liquor Co.
auf der Scarth-Straße
für das berühmte Calgary Lager Bier. Nur $3.00 jetzt für ½ Faß bei Abnahme von zwei oder mehr Fässern. Immer ein volles Lager in Weinen, Liqueuren. Postbestellungen sorgfältig ausgeführt.
Machen Sie einen Versuch.
Regina Wholesale Liquor Co., Ltd.
G. Tomlinson, Manager.

Vons Hotel
Adolf Ehmann, Eigentümer
Reginas größtes deutsches Hotel
Deutsche Bedienung.
Deutsche Küche
Gute Zimmer. Zimmer-Telephon.
Dampfheizung. Elektrisches Licht.
Heißes und kaltes Wasser.
Ecke 10. Avenue und Osler Straß am Marktplatz. Regina, Sask.

Victoria Hotel
Regina.
Osler-Straße - am Marktplatz.
Unter neuer Geschäftsleitung.
Neu ausgestattet.
Elektrische Beleuchtung. Dampfheizung.
Vorzügliche Küche, Beste Getränke,
Deutsche Bedienung.

Royal Hotel
Geo. Lashinski, Eigentümer.
Ecke 10. Avenue und Ottawa-Straße.
Gute Zimmer,
Gute Küche.
Dampfheizung — Elektrisches Licht,
Heißes und kaltes Wasser.
Gute Bedienung.

Deutsches Restaurant
Mathias Brunner,
Billige Schlafstellen
Gute Küche.
10. Avenue. Nargang Block.

Wichtig!
Leute, die sich für Farmland interessieren, sollten sich unser Buch mit Beschreibungen von Elberta, der deutschen Kolonie in Baldwin County, Alabama, schicken lassen. Warm im Winter, kühl im Sommer.
L. v. d. Leck,
Room 4 Kemper Bldg., North Av. u. Halsted St.
Chicago, Ill.

John W. Ehmann & Company 1516 Elfte Avenue., Regina, Sask.
Eine halbe Sektion in der Nähe von Long Lake. 150 Acker gebrochen, gute Gebäude und Wasser. Zu vertauschen gegen Stadteigentum.
Agentur fuer die Cunard & Donaldson Linie.
Wendet Euch an uns für Schiffs- und Eisenbahnfahrkarten von irgend einem Platz in Europa. Schreibt uns für Preise.